

Mit sanften Griffen

TIEROSTEOPATH *Sich als Therapeut zu etablieren, ist nicht so einfach*

Silvia Rösner kann viele Geschichten erzählen. Zum Beispiel die des fünfjährigen Beagles, der nicht mehr gehen konnte. Nach einer osteopathischen Behandlung kann der Hund sich inzwischen zumindest wieder ohne Hilfe fortbewegen. Allerdings: „Die Behandlung schlägt nicht bei jedem gleich gut an“, sagt die 48-Jährige. Sie betreibt gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Hartmut Bauer seit acht Jahren Dogs-Reha – eine Praxis für Hundephysiotherapie und -osteopathie in Asperg.

Mobilisierung Osteopathie ist ein Behandlungskonzept, das den Körper als Ganzes in den Blick nimmt. Dabei werden durch bestimmte Grifftechniken nicht nur die Fehlstellungen der Knochen, sondern auch die der sie umgebenden Faszien korrigiert, wie die Therapeutin erläutert. Unter zusätzlichem Einsatz von Geräten, wie dem Unterwasserlaufband, würden kranke und alte Hunde so sanft mobilisiert und im besten Fall von Schmerzen befreit.

Osteopathie baut damit quasi auf der Physiotherapie auf. Rösner, die gelernte Buchhändlerin ist, und noch immer halbtags in diesem Beruf arbeitet, hat gemeinsam mit ihrem Lebenspartner zunächst eine einjährige Ausbildung zur Hundephysiotherapeutin absolviert. Darauf aufbauend folgte der eineinhalb Jahre dauernde Osteopathie-Lehrgang. Sechs- bis sie-

bentausend Euro muss man für beide Ausbildungen einplanen. Danach kommen für Weiterbildungen noch einmal rund 2000 Euro pro Jahr oben drauf.

Hohe Kosten Nicht nur die hohen Kosten können problematisch sein – „Tierphysiotherapeut beziehungsweise -osteopath ist kein staatlich anerkannter Beruf. Deshalb kann sich im Prinzip jeder so nennen“, gibt Silvia Rösner zu bedenken. Insofern sei es wichtig, genau darauf zu achten, bei wem man sich ausbilden lasse. „In der Ausbildung kommt meiner Meinung nach die Praxis zu kurz“, kritisiert die Therapeutin. Die Folge: Viele Absolventen fühlen sich hinterher unsicher, und das, nachdem es Rösner zufolge ohnehin schon relativ schwer ist, eine Anstellung zu finden.

Dabei kann sie gut nachvollziehen, weshalb es problematisch ist, einen Auszubildenden mit zur Behandlung zu nehmen: „Manche Hunde sind sehr empfindlich. Sie spüren sofort, ob man ganz bei ihnen ist, oder nicht, weil man beispielsweise dem Auszubildenden erklärt, was man tut.“ Viele Patienten würden dann unruhig. Ohnehin sei es sehr wichtig, die Körpersprache der Tiere genau zu kennen und zu spüren, wann der Hund einen bestimmten Griff als unangenehm empfindet. „Man sollte besonders auf die Augen achten, sie verraten sehr viel“, beschreibt Rösner ihre Erfahrungen. Gebissen wurde sie noch nie.

Dennoch: „Man muss sich unheimlich gut überlegen, ob man diese Tätigkeit hauptberuflich ausüben will.“ Denn wer sich als Therapeut selbstständig machen möchte, hat es zunächst schwer, sich gut zu etablieren.

Auch die Patienten von Dogs-Reha finden hauptsächlich durch Empfehlungen anderer Halter den Weg in die Praxis. Nebenher noch eine andere Stelle mit festem Einkommen zu haben, ist daher, zumindest am Anfang, unerlässlich – und sehr stressig. Aber: „Tierosteopathie als einziges Standbein – auf keinen Fall“, warnt Rösner alle, die sich selbstständig machen.

Gespür Warum sie dennoch diesen Beruf ausübt? „Ich kann nicht beschreiben, was die Tiere einem zurückgeben“, sagt sie und strahlt. „Man entwickelt relativ schnell ein intensives Gespür für den Hund, man sieht ihm an, wie es ihm geht.“ Zu sehen, wie Schmerzen oder Beschwerden im Laufe der Behandlung nachlassen und Tier und Besitzer sich freuen – „dafür machen wir unsere Arbeit“, beschreibt die Therapeutin, was sie an ihrem Beruf fasziniert.

Und hat noch einen, vielleicht überraschenden, Tipp parat: „Wer Tierosteopath werden möchte, sollte sich extrem gut mit Menschen auskennen.“ Empathie sei unerlässlich, denn auch sehr schwere Fälle kommen in die Behandlung. „Manche Tiere begleiten wir bis in den Tod“, sagt Silvia Rösner.

Kathrin Brenner



Tierosteopathin Silvia Rösner (links) behandelt einen Hund am Bein. Während ihrer Therapiestunde behält sie das Tier immer im Blick. Die Augen des Vierbeiners verraten, ob er entspannt ist oder Schmerzen hat. Foto: Kathrin Brenner

Hintergrund

Anwendungsbereiche

Der Osteopath versucht mit seinen Techniken, die **Selbstheilungskräfte** des Körpers anzuregen. Osteopathie kann bei verschiedensten Beschwerden einge-

setzt werden, beispielsweise bei Muskelverspannungen, Wirbelsäulenblockaden oder Bandscheibenvorfällen. Auch bei Erkrankungen von Leber, Magen, Darm oder Blase wird diese Methode der alternativen Medizin angewandt. *kbr*